



Abend-

Zeitung.

136.

Montag, am 8. Junius 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Fb. Winkler [Fb. Hell.]

An Seine Majestät,
den
König Ludwig von Baiern;
nach Lesung Seiner Gedichte.

Heil Dir, mein Fürst, im schönen Doppelkranze,
Im Diadem und in des Lorbeers Pracht!
Wie herrlich prangt bei Deinem Königs-Glanze
Das Saitenspiel, des Dichters heil'ge Macht!

Mit Schiller's Geist, der Dir vor Allen theuer,
Verband sich eng Dein hoher Genius!
Wie ihn, durchglüht auch Dich ein edles Feuer,
Das Schöne nur, das Gut' ist Dir Genuss.

Und wärst Du nicht auf einem Thron geboren,
Dein eignes Selbst, es hätte Dich geweiht;
Dein mächt'ger Geist, den Musen früh erkoren,
Er gab' auch so Dir die Unsterblichkeit.

Was tief gelehrt in aller Guten Seelen,
Du sprachst es aus mit königlichem Sinn!
Nicht ängstlich mocht'st Dein Inn'res Du verhehlen,
Und daß Du's zeigst, zieht Alles zu Dir hin!

Doch nicht bloß Worte sind's, nicht leere Töne,
Die Dein Gefühl, Dein großes Herz gebar!
Wie bald bei Dir die That Dein Denken kröne,
Deß stellst Du oft manch' herrlich Beispiel dar!

Nicht bloß daheim, — auf Hellas's fernen Fluren,
Da rühmt man längst des Dichter-Fürsten That,
Und Deutschland selbst, bei tausendfachen Spuren,
Preist Deines Wirkens segensreiche Saat!

Du bist ein Fürst, werth Deiner wackern Ahnen,
Voll regem Sinn für's deutsche Vaterland,
Das Gute achtend auch auf fremden Bahnen,
Hast Du doch nie der Heimath Werth verkannt.

O Heil dem Volk, dem Du ein Fürst geboren,
Mit solchem Geist, mit solchem Schiller-Sinn,
Wär' Manches auch im Kampfe noch verloren,
Um ein Jahrhundert ihm bringst Du Gewinn!

Drum spende Dir ein heit'res Sängers-Leben
Der Himmel lang' in Deinem Königs-Glanz,
Und schmücke Dich, wie auch die Jahr' entschweben,
Mit ew'ger Jugend lichtem Strahlen-Kranz!

Und jede schöne That, die Du vollendet,
Sie folge stets, als Freudegöttin, Dir,
Dann wird das Glück Dir nimmer abgewendet,
Und Dein Erfolg' ist Deine schönste Zier!

Berlin.

Otto v. Deppen.

S z e n e n.

[Fortsetzung.]

Die arme, eingeschlossene Edmunde war in der Finsterniß vor Unmuth und Langweil fast vergangen und sprach den empfundenen Verdruß, Troß ihrem Lammsinne und der Nachsicht mit Hertha's oft erkann- ten Frevelmuth, um so lebhafter aus, da sie nun in jener vorgeblichen Folge der Zerstreuung, Absichtlichkeit wahrnahm. Mundchen erblickte nämlich einen Män- ner-Handschuh im Sopha, ergriff und hielt ihn jener, in ihrer Verbitterung, vor die Augen.

Hellaut's Nachlaß, sprach Hertha lächelnd: ein argloser Ankläger, der mich nicht erschreckt. O, küsse dies Bergifmeinnicht, statt zu eifern. Was ist ver- zeihlicher, rührender, liebenswerther, als die heilige

Schwäche? — Des Mannes frommer Zweck vermochte mich, ihn einzulassen und ich habe die arme Meinau fast zu reichlich bedacht, da er das Herz, als Mensch so mächtig wie als Künstler zu bewegen vermag. Nächstdem legte der Gutmüthige, mit demselben Eifer, ein Fürwort für Josephen ein, die er kennt, die ihren Undank und das heimliche Entweichen bitterlich beweint und jetzt die kranke Meinau unentgeltlich pflegt. Ein edler Zug von ihr, der mich versöhnt. Die Neuige wird unfehlbar morgen Abbitte thun und Dir damit der fernere, beschwerliche Beistand erspart werden.

Edmunde hatte eben ihr Geschäft beendet, warf nun hastig den Mantel um und sprach: Sie klagten vorhin, daß Ihre Wahl immer die schlimmste sey und nehmen doch die Schlimme wieder auf. Verhüte Gott, daß dieser Handschuh nicht zur Handreichung des bösen Feindes werden möge! — Damit eilte die Warnerin fort und zu ihrer Pflegmutter heim. Bei dieser wohnte auch der werthe Verwandte des Mädchens, welchem jene die Halbschied des Quartieres vermiethet hatte; Herr Millesimus nämlich, der Geschichtschreiber, der, auf Edmundens Veranlassung, den Hintritt der Frau Daudler, so bündig als möglich, im Wochenblatte angezeigt hatte. Nur eine Bretwand schied die ästhetische Werkstatt von ihrem Kämmerlein, in dem die Heimgekehrte sich jetzt entkleidete. Er schritt eben stürmisch auf und ab, fluchte vernehmlich und sie dachte: Ach, Gott! der Wetter arbeitet und der Kobold plagt ihn wieder — eine Dichterwehe. Er hat unfehlbar den Faden verloren, oder ihn zu künstlich verstrickt und kann nun den Knoten nicht lösen. Der arme Mann. Millesimus aber hörte das Schnürband rauschen, er fragte hastig: Sind Sie es, Mähmchen? und schöpfe Odem.

E. Wohl bin ich es. Guten Abend, Herr Wetter! Wie befinden Sie sich?

E. Schlecht, liebes Kind! ich bin giftwild, verzagelt, in Verzweiflung und gäbe ein Lebensjahr darum, wenn Sie jetzt eine der neun Musen wären.

E. O, da gäbe ich die Hälfte dazu! Eine Muse zu seyn — eine solche, heißt das, die sich gewaschen hat — darüber geht nichts!

E. Waschwasser thut es freilich nicht — aber der Geist der Pimplea, der Hyppokrene, Aganippe oder des Kastalischen Quells.

Gott kennt die! dachte Mundchen und fragte wieder: Woran fehlt es denn?

E. An einem Mittel, Beste! das wie vom Himmel fallen und doch am Wege liegen, weder verbraucht

noch gesucht, völlig hinreichend scheinen und doch nicht fruchten soll. Ich habe die würdigste der Wilhelminen eben, als sie den endlichen Freier erwartet, in ein Kämmerchen gesperrt, wo sie, unhörbar, den lebendig Begrabenen gleicht — ich muß ihr heraus helfen, weiß nicht wie und bringe mich zudem, wenn es gelingt, um allen Stoff zur Fortsetzung. Das Mädchen ist blond, blauäugig, allerliebste und tugendhaft, ist von Stande, aber arm, es fand sich demnach, des leidigen Geldmangels wegen, noch immer keine schickliche Partie. Endlich sorgt Minna's Genius für einen jätlichen Lebens-Gefährten, er rührt das Herz eines wackeren Hof-Commissar's, der feinreich ist und es für Pflicht hält, ein mittelloses Mädchen zu freien. Beide kennen sich bereits seit Jahr und Tagen, nur schien es ihm bis jetzt, als ob er der Schönsinnigen mißfalle und seine gedrungene Form, die zunehmende Beleibtheit und das knieschüssige Fußwerk jeden rührenden Eindruck verkümmere. Da spricht eines Morgens die getreue Freundin Beatrix bei ihr zu und sagt begeistert:

Glückliches Minettchen! weißt Du was Neues? Der und der begehrt Dich jetzt zum ehelichen Gemahle! Der durchaus brave Commissar ist noch kein Bierziger, ist um den Finger zu wickeln, hat das herrliche Haus, auch ein Landgut, die Wegenauer Ziegelscheune, den einbringlichen Dienst und zittert dennoch, in seiner Bescheidenheit, vor dem möglichen Korbe. Er würdigte mich deshalb, um in's Klare zu kommen, seines Vertrauens, wird, unserer Uebereinkunft zu Folge, in Deiner Gegenwart bei dem morgenden Concerte die stille Handreichung erblicken, doch wenn Du ausbleibst, mit dem Tage nach Hamburg abgehen, wo ihm die Schwester, die dort waltet, ein Mädchen ausgesucht, als einen Engel geschildert und auf's Dringendste empfohlen hat.

Jene faltete bittersüß lächelnd die Hände.

Du kommst also, Du liebe Beneidenswerthe! erscheinst con amore gekleidet und ich hole Dich Schlag fünf Uhr im Wagen ab. Gleichzeitig schob sie derselben ein Briefchen in die Spalte des Brusttuches. Minette erglüht, sie liest, sie weint, umfängt die mit lesende und mit weinende Beatrix, spricht von erschütternder Ueberraschung, von nöthiger Bedenkzeit, welche jene verwirft, von ihrem himmlischen Vater, mit dem sie erst zu Rathe gehen muß. Sie giebt endlich Hoffnung, morgen die Mittlerin erwarten zu wollen und überläßt sich, nach dem Abgange derselben, dem Schwang' und Drange der Gefühle.

Viel lebhafter als des Freiers schönes Haus, als sein Landgut und die Ziegelscheune, beschäftigt sie des Commissar's Persönlichkeit; seinen Brief freilich scheint Amor selbst geschrieben zu haben, er aber ist bei weitem kein solcher, doch Minna, zum Glücke, verständig, ja philosophisch genug, die breite Kürze, den hohen Leib und die vorspringenden Kniee des Biedermanns, die ihn ja gleichsam als ihren allzeit fertigen Anbeter darstellen, über seinen Tugenden und Vorzügen vergessen zu können.

O, strecken Sie ihm wenigstens die Weine aus! bat Edmunde mit Schmeicheltönen.

E. Sie erscheinen an dem verdienstlichen Reichen wie nöthige Handhaben des Geldkastens.

S. Ein leidiger Trost! Da es aber jetzt den meisten Männern am schönen und lockigen Haarwuchse gebricht, so gäbe ich, statt jenes Gebrechens, dem Commissarius eine Platte.

E. Die stand schon da, doch müssen Darsteller und Erzähler vor allem jede Wiederholung meiden und ich führte bereits, im vorjährigen Taschenbuche, dem angenehmen, aber fahlköpfigen Großhändler eine Molly zu. Ihrem Geschlechte fehlt es ja, bei ähnlichen Wahlen, nimmer an Trostmitteln, auch Minna sieht heute in jener Kniepartie nur zwei verwilderte Schönheit-Linien und freut sich der eigenen, regelrechten. Sie weilt bereits, des Wagens und der Freundin gewärtig, lieblich angethan, mit wallendem Herzen vor dem Spiegel, mustert das Ebenbild, lächelt im Gedanken, verschämt und rührend, den Bärtlichen an, gefällt sich wie ihm, erschrickt jedoch vor ihrer Blässe, der natürlichen Folge einer schlaflosen Nacht und der ängstenden Gegenwart. Dem muß ich nachhelfen! denkt sie, vom Geiste der Weiblichkeit überschattet, und schleicht nach einem abgelegenen Verschlage, das Schminkbüchchen der seligen, höchst eitlen Stiefmama herbei zu holen. Draußen tobt der Sturm, ein offenes Fenster vermehrt den Zug, die Thür fliegt hinter ihr in's Schloß. — Da sieht sie nun vor dem Nachttische der Todten, vor dem Baume der Erkenntniß und kann nicht zurück!

O, die Arme! unterbrach ihn das erschreckende Mühmchen: ich denke mich in Minna's Lage; es ging mir heute fast wie ihr.

E. Da steht die Versperre zwischen den rohen vier Pfählen einer Kumpelkammer, die kein Lichtstrahl erhellt, die mit Staub und Spinnweben und altem Gerille erfüllt ist.

S. Sie konnte sich nicht ohne Beistand anziehen; ihr Mädchen muß in der Nähe seyn.

E. Minette ist ja fertig, Luise aber nun, mit ihrer Erlaubniß, nach Wegenau gegangen, dem Bruder das Lebewohl zu sagen, welcher morgen seine Wanderschaft antritt, die Jungfer läßt sich deshalb durch eine Alte vertreten, die jedoch erst auf den Abend erscheinen wird. — Jetzt schlägt es fünf Uhr, Beatrix fährt vor, eilt hinauf, kann nicht hinein, weil die einsame Minna, nach Luise's Abgange, die Thür des Vorsaals verriegelte und diese hört nun in dem heillosen Loche verzagend, laut weinend, hülflos, jeden Anschlag der Klingel und jeder dringt ihr in das Herz.

Es ist entsetzlich! rief Edmunde.

E. Die Ehe-Helferin sagt sich dasselbe. Sie wird vor Aerger und Erstaunen so roth, als jenes unselige Schminkbüchchen der seligen Stiefmutter, und denkt: Ist's möglich? Minna will ihn nicht? — Ein Mißverständnis kann, zu Folge der genommenen Abrede, kaum Statt finden, also verschmäht die Eitle diesen werthen Erlöser, während tausend ähnliche Unvermählte an ihrem Plage singen und sagen würden: „Gelobet sey der Herr, mein Hort!“

(Die Fortsetzung folgt.)

L e s e f r ü c h t e.

In einer Zeitung stand vor einigen Jahren folgende originelle Entbindung-Anzeige:

„No. 7. ist deshalb gestern Abend noch so schnell und glücklich angekommen, um seinen Freunden und Verwandten heute zum neuen Jahre Glück wünschen zu können. Auch mich erfreute seine Ankunft um so mehr, als er der erste meiner Söhne ist, der so höflich in die Welt tritt.

B., am 2. Jan. 1825.

v. Klitzing.“

Zu Arnstadt, im Tanzsaale, hing einmal eine Tafel mit der Inschrift: „Hier darf Niemand Punsch trinken, als von Fredeking“ (so hieß der Wirth). Da der Punsch sehr schlecht war, so wischte ein Spottvogel heimlich das von weg, und nun trank der Wirth, der die Umänderung seiner Inschrift nicht gleich bemerkte, lange allein.

△.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Münster.

(Beschluß.)

Eine, den seligen Overberg betreffende, gar ergötzliche Anekdote zeigt, in welchem Ansehn er schon damals stand und welches Vertrauen man in ihn setzte, als er noch Kaplan zu Everswinkel war. Vorangeschickt hat der Verfasser eine sehr gut abgefaßte bündige Darstellung des Zustandes der Philosophie und Religion kurz vor und während der französischen Revolution. Das Aeußere des Werks, mit Bildnissen geziert, ist gleichfalls ungemein einladend.

Im nämlichen Verlage stellte der Oberlehrer am Gymnasium zu Cölsfeld, Herr Franz B u d d e, den ersten Theil einer „Chrestomathie zur Geschichte der deutschen Sprache und Poesie für die obere Classe der Gymnasien“ an's Licht; ein Unternehmen, das aufmunternden Beifall verdient. An der Spitze dieses, 363 Seiten in gr. 8. füllenden Bandes findet man eine kurze Grammatik über gothische, althochdeutsche, altsächsische Sprache u. s. w.; den Anhang hinten macht ein Wörterbuch aus. Der Zeitraum reicht von Ulphilas bis Haller. Die Stücke sind mit eben so viel Umsicht, als Geschmack und Zweckmäßigkeit zusammenggetragen; indeß scheint es dem Referenten, als ob z. B. der herrliche Gnomendichter L o g a u, dessen süßes Epigramm auf den Mai ungern vermisst wird, zu kurz abgefertigt wäre; und dann, ob nicht dieses und jenes hier aufgenommene Sonett von Andr. Gryphius und Paul Flemming mit einem ergreifendern hätte vertauscht werden können; wir erinnern nur an des Erstgenannten Sonett: „Auf den Tod des durchl. Oberhaupt's der fruchtbringenden Gesellschaft“, und an das Flemmingsche: „An uns Deutsche“. So ist auch leider das kräftige Lied von Beckherlin: „Der ist ein Deutscher wohlgeboren“, übergangen. Doch Ref. will die Grenzen einer bloßen Correspondenznachricht durch solche Bemerkungen nicht beeinträchtigen.

Noch werde ein Werkchen, das sich ganz gut lesen läßt: „Tagebuch einer Reise nach den vereinigten Staaten und der Nordwestküste von Amerika, geführt und herausgegeben von Jgn. H ü l s w i t t, ehemals Lieutenant der königl. preuß. Artillerie“ (bei Coppenrath), erwähnt. Der Verfasser ist ein geborner Münsterländer, aus Lüdinghausen gebürtig. Ein vorzüglich interessanter Abschnitt dieses Taschenbuchs: „Die Wilden am Kootka-Sund“, ward früherhin in dem hiesigen „Unterhaltungsblatt für Stadt und Land“ als Probe abgedruckt.

Unterzeichneter lieferte (bei Bädeler in Essen) eine „Uebersicht der aus der Bibel geschöpften Dichtungen älterer und neuerer deutscher Dichter; mit Einschluß derartiger Uebersetzungen; ein Wegweiser für Literatoren, Freunde der Dichtkunst, Geistliche und Schullehrer“. Diese Schrift zerfällt in Altes und Neues Testament; die Bearbeitungen der biblischen Stoffe sind dem zu Folge in möglichster Ordnung gereiht; den Anhang bildet ein Autoren-Verzeichniß mit kurzen biographischen Notizen. Eine Nachschrift lautet also: „Wer von unsern, hieher gehörigen, Dichtern und Dichtern, nen hier ausgelassen seyn sollte, wird ersucht, mir, zum Behuf einer neuen, vermehrten Auflage oder eines

Nachtrags dieser kleinen Schrift, die desfallsige literarisch-genaue Notiz postfrei oder durch sichere Buchhändlergelegenheit zukommen zu lassen.“ — In demselben Verlage erscheint auch späterhin ein ziemlich umfangreiches „Lexikon deutscher pseudonymer Schriftsteller“ von

Fr. Kasmann.

Aus Göttingen.

Mit dem Anfange unserer Sommer-Concerte, welche der Herr Doctor Heinroth jedes Jahr zu veranstalten pflegt, hatten wir das Vergnügen, eine junge Sängerin zu hören, die sowohl durch ihren Gesang, als auch überhaupt durch ihr liebenswürdiges, bescheidenes Benehmen den ungetheiltesten Beifall erhielt und auch verdiente. Es war dieses Dem. Doris Dröge aus Hildesheim. Wie schwer es hält, auf unserer Georgia Augusta allgemeine Zufriedenheit bei Kunstleistungen zu erringen, haben gewiß schon mehrere, in großem Rufe stehende Sänginnen und Künstler erfahren. Um so mehr fühlt sich Ref. gedrungen, die Kunst- und die gebildete Welt auf diese wackere, anspruchlose Sängerin, welche eigentlich mehr Dilettantin als Künstlerin von Profession ist, aufmerksam zu machen, da dieselbe auch andere Orte zu besuchen gedenkt.

In dem ersten akademischen Concerte, den 13. Mai, trug sie eine Arie von Paecini und eine Cavatine von Weber, erstere so glänzend und großartig, und letztere mit solchem Gefühl vor, daß ihr der allgemeinste, ungemessenste, ja fast stürmischer Beifall gezollt wurde, welcher sich bei den Studirenden nochmals am spätern Abend aussprach, indem die liebe Sängerin mit einem Vivat begrüßt wurde.

Den 16. Mai gab sie selbst ein Concert. Die große Arie der Eglantine aus Weber's „Euryanthe“ sang sie mit herrlicher, kräftiger Stimme und wahrer Bravour, und zu bewundern war es, daß sie die darauf folgenden Variationen, über ein Thema von Mozart, mit so zarter, hinreißender Anmuth vortrug, daß man in Zweifel gerieth, was man vorziehen sollte. Alle Stimmen vereinigten sich aber dahin, daß die Persönlichkeit der Sängerin, so wie ihr Kunsttalent gleich anmuthvoll sey.

Dem Herrn Doctor Heinroth sagt Ref. im Namen vieler hiesigen Verehrer der Kunst Dank, daß er diesen Kunstgenuß bereitere, und daß derselbe diese — wie Ref. bekannt ist, an ihn von Hildesheim aus empfohlene — junge Künstlerin mit rühmensewerther Gefälligkeit und mit Rath und That unterstützte und so gastfreundschaftlich aufnahm.

Desgleichen verdient die bereitwillige Unterstützung der Herren vom Orchester dankbare Anerkennung. Aber auch der lieblichen Sängerin selbst sey hiermit der gefühlteste Dank dargebracht. Möge es ihr in Göttingen so gefallen haben, daß sie uns im nächsten Sommer wieder mit ihrem Besuche beehrt; wir werden uns gewiß herzlich freuen, und der allgemeine Wunsch und Gruß ist: „Komm, holde Dame!“

Göttingen, am 17. Mai 1829.

(19. M.)

(Nebst einer Beilage von Hartleben's Verlags-Expedition in Leipzig.)